

# Zwerg im Elfenwald

Forscher entdecken in den Anden einen Mini-Frosch

**Frankfurt.** Er ist so klein und so gut getarnt, dass ihn die Forscher bislang glatt übersehen haben: *Noblella pygmaea* ist der kleinste Frosch der Anden und gehört zu den kleinsten Amphibien der Welt. Deutsche und peruanische Wissenschaftler entdeckten den Zwerg mit Hilfe Einheimischer in den „Elfenwäldern“ des Hochlandes im Manu National Park. Bis sie ihn sahen, hörten sie nur sein Quaken.

Edgar Lehr, Reptilienforscher an den Senckenberg Naturhistorischen Sammlungen Dresden und sein US-Kollege Alessandro Catenazzi von der University of California in Berkeley (USA) beschreiben das Tier nun erstmals im Fachmagazin „Copeia“.

Der nur etwa 11 Millimeter große Frosch ist eines der

kleinsten Wirbeltiere, die jemals in einer Höhe über 3000 Metern gefunden wurden, teilt das Senckenberg-Forschungsinstitut mit. In der Regel sind die Arten in dieser Region größer als ihre Verwandten im Tiefland. Ein besonderes Merkmal des Winzlings sind seine langen Zeigefinger.

Warum der Frosch so winzig ist, können die Forscher noch nicht erklären. Es scheint aber, dass die Größe für ihn ein Vorteil ist, denn er ist perfekt an seine ökologische Nische angepasst und sie verschafft ihm eine gute Tarnung. Daher wurde er erst so spät dem Menschen bekannt.

**CHO**



Passt auf eine Fingerkuppe: kleiner Hüpfier.

Foto: A. Catenazzi

WAZ Oberhausen 7. April 2009

# Die Insel der Frösche

## 130 neue Arten auf Madagaskar

Mindestens 130 neue Froscharten haben Biologen auf Madagaskar gefunden. Nächtelang war das Forscherteam um Miguel Vences von der Technischen Universität Braunschweig auf der Insel im Indischen Ozean unterwegs, um den Rufen der Tiere zu folgen und sie aufzuspüren. Für ihre Studie in der Fachzeitschrift *PNAS* (online) untersuchten die Wissenschaftler 2800 erwachsene Amphibien



*Einen Namen bekommt dieser Frosch der Gattung Boophis erst noch.* dpa

und deren Kaulquappen, die sie an 170 verschiedenen Orten gesammelt hatten. Viele der neuen Arten kommen ausschließlich auf Madagaskar vor und selbst dort nur in bestimmten Regionen. „Ein neuer Frosch aus der Gattung *Platypelis* lebt vermutlich ausschließlich in einem 100 mal 100 Meter großen Waldfragment“, sagt Vences. Das schwarz-weiße Tier ist nur etwa 2,5 Zentimeter groß. Eine andere neue Art aus der Gattung *Boophis* fanden die Biologen mitten in einem Touristengebiet. tiba

fr. d. d. Zeitung

17.5.2009

# Prinz Charles und die Frösche



Prinz Charles

Foto: ddp

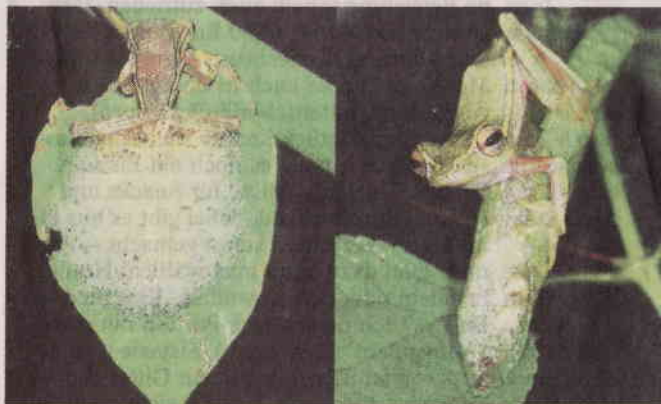
**London.** Im Kampf für den Erhalt der Umwelt hat sich Prinz Charles neue Verbündete gesucht: Im Internet wirbt er zusammen mit Pelé und Harrison Ford für den Erhalt des Regenwaldes. Auf MySpace sind der britische Thronfolger, der Ex-Fußballer und der Hollywoodstar in einem 90 Sekunden dauernden Clip zu sehen, in dem sie an der Seite eines Computer-Frosches gegen die Abholzung der Regenwälder ins Feld ziehen. Er wisse, „dass Prinzen und Frösche eine lange gemeinsame Geschichte haben“, scherzte Charles am Dienstagabend zum Start des Clips in einer Videobotschaft. afp

WAZ 0'4. 7. 5. 2004

# Ein Frosch dreht Tüten

Eigentlich gelten wechselwarme Tiere ja nicht nur zoologisch als kaltblütig – Lurche gelten auch im übertragenen Sinn als kalt. Mit Familienleben hat die Gattung tatsächlich nicht viel am Hut. Nach der Eiablage im Teich sind Mutter- und Vaterpflichten in der Regel beendet. Nicht so bei Indischen Ruderfröschen. Wie der Biologe Dr. S.D. Biju von der Uni Delhi entdeckte, sind diese Verwandten unserer Laubfrösche geradezu rührend verantwortungsvolle Eltern. Sie sorgen für die Zukunft ihrer Kinder, wollen nicht riskieren, dass ihr Nachwuchs im Gewässer von räuberischen Fischen oder Wasserinsekten bedroht wird. Deshalb steigen sie in Bäume, wo sie hängende Wiegen für ihren Laich bauen. Auf ein Blatt legen sie die Eier – dann schlagen sie aus einem begleitenden Sekret einen dicken Schaum, der die Eier umgibt und vor Austrocknung schützt. Dieses Sekret ist zugleich der Klebstoff, der das zusammengerollte Blatt in Form einer Tüte fixiert. Erst wenn die Kaulquappen aus dem Größten raus sind, lassen sich die Sprösslinge aus dieser Wiege ins Gewässer fallen. Lohn der Mühe ist eine höhere Überlebensrate der Kaulquappen.

WAZ 0'4  
Fr. 10. 2009



Nach der Eiablage wird das Sekret zu Schaum geschlagen, dann dreht der Frosch die Tüte zu.

Fotos: animal.press

*händl. Zeitung*

# „Artensterben ist beängstigend“

## Merkel startet internationales Jahr der biologischen Vielfalt

**Berlin** – Wäre sie eine Pflanze oder ein Tier, dann zählte die gute Nachricht im Naturschutz schon längst als bedrohte Spezies: Es gibt sie immer seltener. Bis zum Jahr 2010, so hatten es die Staaten beim Weltgipfel in Johannesburg 2002 vereinbart, solle der Verlust der Artenvielfalt entscheidend verringert werden. „Dieses Ziel haben wir nicht erreicht“, sagt Bundeskanzlerin Angela Merkel. Deswegen haben die Vereinten Nationen 2010 auch zum „Internationalen Jahr der biologischen Vielfalt“ gemacht. Es soll abermals darauf hinweisen, dass sich die Zahl der Pflanzen- und Tierarten in hohem Tempo verringert. 16 000 Arten sind nach Daten der Internationalen Naturschutzorganisation IUCN vom Aussterben bedroht, die meisten durch menschlichen Eingriff in die Natur.

Am Montag wurde in Berlin das Jahr der Artenvielfalt offiziell eröffnet. Deutschland, im Frühjahr 2008 Gastgeber der UN-Konferenz zur Artenvielfalt, führt noch bis zum Herbst den Vorsitz über die Verhandlungen, dann übernimmt Japan. Von großen Fortschritten allerdings konnte Merkel nicht berichten. Zwar habe der Schutz der Artenvielfalt unter deutscher Präsidentschaft eine neue Dynamik bekommen, sagte sie in Berlin. Dennoch bleibe die Lage ernst. „Der Verlust von Arten ist beängstigend“, sagte sie. „Wir brauchen eine Trendwende, nicht irgendwann, sondern jetzt.“ Andernfalls gingen der Menschheit nicht nur die Vielfalt der Natur verlor-

ren, sondern auch wichtiges Wissen über deren Zusammenhänge. Als Beispiel nannte sie das Aussterben des australischen Magenbrüterfrosches. Forscher versprachen sich von der Froschart wichtige Erkenntnisse für die Bekämpfung von Magengeschwüren. Doch bevor sie das Tier erforschen konnten, starb die Art aus.

Letztlich, so Merkel, sei der Artenschwund ein ähnlich gravierendes Problem wie der Klimawandel. Auch lasse es sich nur von den Staaten gemeinsam lösen – ungeachtet der Pleite beim Klimagipfel in Kopenhagen. Dessen Scheitern im vorigen Dezember stimme zwar „nicht gerade optimistisch“, sagte Merkel. „Es gibt aber keine Alternative zu diesem Prozess.“ Die Klimakonferenzen sowie jene zur Erhaltung der Artenvielfalt sind Ergebnisse des Erdgipfels, der 1992 in Rio de Janeiro stattfand. Nennenswerte Fortschritte fehlen aber dem einen wie dem anderen Verhandlungsprozess.

*Michael Bauchmüller*



*Ausgestorben wie viele andere Arten: der Magenbrüterfrosch. Foto: M. J. Tyler*